



„Abschied von den Marieen“, Forchheim

Foto: Dr. Hantschmann

Werke von Hans Nußbaum. Eine seiner besten Arbeiten hat die Forchheimer Pfarrkirche, nämlich der „Abschied von Marien“ die in der Abbildung wiedergegeben ist.

Manche gute Arbeit von Hans Nußbaum ist auch in Museen gelandet, wo ihre Herkunft noch unbewiesen ist, aber für den Kenner zweifellos ihren Meister zugeschrieben werden kann. So finden sich im Deutschen Museum in Berlin zwei Relieftafeln mit abschiednehmenden Aposteln, oder ein St. Johann, aus der Nürnberger Jakobskirche im Germanischen Museum in Nürnberg, in dessen Ausweichlager ein Johannes d. T. und ein Andreas im Kriege ein Raub der Flammen geworden sind.

Es würde den Rahmen dieses kurzen Berichtes sprengen, wollte man alle Werke des Hans Nußbaum — es sind über 60 — die noch erhalten sind, aufzählen. Und auch die künstlerische Würdigung dieser Werke bleibe einem Fachkundigeren vorbehalten.

Die einzige zusammenhängende Besprechung stammt von Dr. K. Sitzmann aus dem Jahre 1950. Diese hat aber nicht ausgereicht, um das eindrucksvolle Werk genügend zu würdigen.

Wenn Würzburg Tilmann Riemenschneider, der aus dem Harz stammt, als den Ihrigen preist, so ist Bamberg berechtigt, Hans Nußbaum als Sohn seiner Stadt auszugeben und ihm im Rahmen seiner Sehenswürdigkeiten den Platz einzuräumen, der ihm gebührt.

Dr. med. Gerhard Hantschmann, Herzog-Max-Str. 10, 8600 Bamberg

Anneliese Hübner

Lautlose Welt

Zwischen den Jahren —
verliert sich die Zeit
in Einsamkeit.

Warten
lichtscheue Tage
auf frühe Nächte.

Liegt der Wald
wie ein dunkler Schatten
hinter fallendem Schnee.

Sitzen aufgeplustert
stumme Amseln
auf den Zweigen.

Ragen bizarre Äste
alter Bäume
in den grauen Himmel.

Zerreißt
der Schrei einer Krähe
die Stille.

Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth, der große fränkische Volksliedersammler

Vor 100 Jahren, am 25. Mai 1880, ist der unvergeßliche fränkische Volksliedersammler Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth gestorben.

Unter seinen feinfühligen, innigen, fühlbar zarten Liebesliedern ist als erstes „Hör ich ein Sichlein rauschen“ aufgezeichnet. Wie viele andere der nahezu 600 Volkslieder hat von Ditfurth dieses Lied in Theres aufgezeichnet. In der Sehnsucht nach seiner Liebsten ist einem verliebten Burschen dieses wehmütig-schöne Volkslied gelungen. So hat es von Ditfurth um 1850 vorgefunden. In der letzten Strophe drängt sich all das Sehnen des jungen Bauernburschen zu seinem Mädchen zusammen. Da heißt es: „Hab deiner nicht vergessen, hab allzeit an dich gedacht!“. Mit diesen Worten sollten alle Franken, vor allem alle Freunde des Volksliedes, dem Liedersammler und Forscher von Ditfurth die Reverenz erweisen. Sind wir doch froh und stolz, daß wir im Besitz einer solch umfassenden Volksliedersammlung sind. Von vielen anderen Volksstämmen werden wir darum benediet.

Wir achten und schätzen sein einzigartiges Werk, gerade in der heutigen Zeit, in der wir wieder entdeckt haben, wie wichtig und kostbar das Singen ist; denn es genügt nicht, nur davon zu reden, daß unser Volksliedgut erhalten werden muß. Schallplatten, Tonbänder, Radio und Fernsehen machen uns das Zuhören so leicht und das Selbstsingen recht schwer. Aber wo gesungen wird, gibt es wieder Hoffnung und ein heiteres, bejahendes Leben.

Wir hier am Main und im fränkischen Land Lebenden brauchen die enge Nachbarschaft, brauchen auch das Gespräch unter der Tür, den Dialog am Zaun, das Lied und die Musik. Die Franken singen gerne Lieder, weil sie Freude daran haben, und weil sie gerne nahe beieinanderhocken.

Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth ist zwar kein Franke, aber er hat 50 Jahre lang hier gelebt, bis er 79-jährig in Nürnberg starb. Er wurde am 7. Oktober 1801 auf dem Gut Dankersen bei Rinteln an der Weser geboren. Schon als Gymnasiast zeigte er eine besondere Neigung zur Musik; dennoch studierte er Rechtswissenschaft an der Universität Marburg und erst später widmete er sich ganz der Musik. Ein scheinbar nebensächlicher Zufall veränderte sein Leben. Sein Bruder Georg kaufte in Obertheres bei Haßfurt das Gut des ehemaligen Benediktinerklosters Theres. Und beim großzügigen, freigiebigen Bruder blieb er 25 Jahre lang. Obertheres wurde seine Heimat. Er nennt die Gegend um Obertheres mild, schön und reich gesegnet. Am meisten überrascht ihn, wie sangeslustig die Franken sind, wie gesellig und nachbarschaftlich zugetan. Er merkt bald, daß das Zusammensitzen, das Miteinanderreden und -singen lebensnotwendig ist, es bedeutet seelischen Gleichklang und Ausgeglichenheit.

Den Liedern begegnet von Ditfurth überall, er lebt mit der dörflichen Gemeinschaft, ihm wird auch der herbe Wein und die kräftige Brotzeit geschmeckt haben. Im Zenit seines Lebens wirkte er in Obertheres, mittendrin im fränkischen Volk. 1855 dann zog er plötzlich nach München. Als Abschiedsgeschenk ließ er seine zweibändige, nahezu 600 Lieder umfassende Liedersammlung „Fränkische Volkslieder“ drucken. Im erweiterten Titel heißt es: „Fränkische Volkslieder mit ihren zweistimmigen Weisen, wie sie vom Volke gesungen werden, aus dem Munde des Volkes selbst gesammelt und herausgegeben von Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth“. Schon vier Jahre später zieht es ihn von München weg nach Nürnberg. Wie wohl mag er sich in den beiden Großstädten gefühlt haben? Ditfurth hatte ein recht schweres, mühevolleres Leben voller Entsagungen. Für seine Liedforschung fand er zu Lebzeiten wenig Anerkennung. Am Ende seines bestimmt arbeitsreichen Lebens waren seine Kräfte verausgabt, aus seinen Worten klingt die verbitterte Enttäuschung.